

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 12.

Freitag, den 15. Januar 1904.

19. Jahrgang



Ein Raubmordversuch. Auf den Rittergutsbesitzer Stray-Lasch aus Odeschna (Prov. Posen) wurde gestern von seinem Kammerdiener, einem früheren Kellner, ein Raubmordversuch verübt. Während des Schlafes ging der Diener drei Revolvergeschosse auf Stray-Lasch ab und verletzte ihm Mund und Hinterkopf. Die Wunden waren ausgehöhlet. Auf das Hillegeschrei eilten Leute herbei, die den Diener festnahmen; er wurde ins Gefängnis von Oboornitz eingeliefert. Der Besitzer hatte am Abend vorher eine größere Geldsumme von einem Viehhändler erhalten und unter dem Kopfkissen verborgen.

Zigeunergericht. In der unweit von Essegin gelegenen Zigeunerfesteinzelung Dorosyna hatte der 20 Jahre alte Zigeuner Kolompas um die Liebe der 16 Jahre alten Frau eines anderen Zigeuners geworben. Infolge der von ihrem Manne erhobenen Klage trat der Zigeunergerichtshof unter dem Vorsitz des Zigeunerhauptlings zusammen und fällte das Urteil, daß dem Kolompas die Nase abgeschnitten werden soll. Das Urteil wurde sofort vollzogen. Der verstümmelte Liebhaber befindet sich gegenwärtig im Esseginer Hospital. Die gestrigen Richter wurden sämtlich verhaftet.

Ein Piano als Büfett. Ein Pariser Industrieller wird die Ausstellung von St. Louis mit einem Piano befehlen, dessen kostbare Holzarten und kunstvolle, theils eingelegte, theils geschnitzte Arbeiten nichts zu wünschen übrig lassen. Aber diese Vorzüge sind es doch nicht, die seine Eigenart ausmachen, sondern sie besteht darin, daß das genannte Musikinstrument, welches für viele bei seiner Bearbeitung unbenutzte Holzarten, beispielsweise für die darunter, darüber und daneben wohnenden, ein wahres Marterinstrument ist, durch einen sehr einfachen Handgriff in ein Büfett verwandelt werden kann. An der Stelle, wo sonst über den Tasten, die Noten aufgestellt werden, werden urplötzlich zwei Gläser sichtbar, die ganze Vorräthe von Kuchen, Wein, Limonade usw. beherbergen. Das läßt sich, wie die „M. Mlg. Bg.“ schreibt, schon eher hören oder vielmehr sehen, und man darf hoffen, daß diese Neuerung viele geschworene Feinde des Klaviers verführerisch stimmen wird. Außerdem haben wir es hier offenbar nur mit einem ersten Schritt auf dem Gebiet der Materialisierung der Kunst zu thun. Nach dem Büfett-Piano das Schreib-Piano für Komponisten oder das Wochens-Piano für in ihrer Räumlichkeit beschränkte Portierleute usw. Auch empfiehlt es sich, diesen genialen Gedanken in noch größerem Stil durchzuführen und beispielsweise durch eine feinstufige Vorrichtung die Bühne blühen in ein Restaurant zu verwandeln, wodurch dem Idealismus und dem Realismus gleichzeitig zu ihrem Rechte verholfen werden würde.

Der ungerechtfertigte Spieler. Eine eigenartige Spielchäre wird aus Budapest gemeldet. Vor einigen Wochen wurde dort viel über eine Affäre gesprochen, die nun zu mannigfachen Weiterungen führte. Der Abgeordnete Georg Sacellary hat von dem Gutsherrn Loco Dungsersky, dem Sohne des bekannten Backhaer Nabobs, 300 000 K. im Kartenspiel gewonnen. Das Spiel hatte zwei Tage gedauert. Am ersten Tage gewann Sacellary 180 000, am zweiten 120 000 K. Die Familie Dungsersky verweigerte jedoch die Auszahlung dieser Schuld mit der Erklärung, der junge Mann sei nervös, und Loco Dungsersky wurde in der Kurfürstlichen Anstalt untergebracht. Unterdessen begann die Familie Unterhandlungen mit dem Abgeordneten Sacellary, die aber zu keinem Resultat führten. Hierauf brachte sie ein Schiedsgericht in Vorschlag zur Entscheidung der Frage, ob Dungsersky verpflichtet sei, den Betrag zu bezahlen. Die erste Verhandlung, die dieser Tage stattfinden sollte, unterließ jedoch, da die Familie Dungsersky ein ärztliches Zeugnis vorlegte, welches besagt, daß Dungsersky zeitweilig unzurechnungsfähig sei. Sacellarys Schiedsrichter erklärten insofern, daß sie an den Verhandlungen unter solchen Umständen nicht mehr theilnehmen könnten. — Der junge Mann kann also ruhig weiter im Spiel verfallen; zahlen braucht er ja doch nicht. Die Dehrentin in Nöthen. Fräulein E. Sindair, Schulleh-

terin in Sullivan, Indiana, scheint in ihrer Schule nur geringe Autorität zu besitzen. Sie hat sechs ihrer Schüler auf Schaden-erfolg verklagt, weil die jungen Herren sie eines Morgens packten und in einen mit eiskaltem Wasser gefüllten Eimer steckten. Ob das ein Zeichen von Liebe und Hosierei oder von Haß und Bosheit war, konnte nicht ergründet werden. Fräulein Sindair denkt auch gar nicht daran, die tiefere Bedeutung des Eiswasserbades zu erforschen, als praktische Amerikanerin begnügt sie sich vielmehr damit, für den Schnapsen, den sie sich geholt, 10 000 Dollars Entschädigung zu verlangen, und einen Theil dieser Summe wird man ihr sicher zusprechen.



Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Marie Bröding. Unsere Mitbürgerin Frau Dr. Marie Bröding, eine Schülerin des Gesangslehrers Herrn Theob. Gerold in Frankfurt, hat in der letzten Woche in zwei Konzerten des auch hier bekannten blinden Pianisten Daus, die in Würzburg und Mainz stattfanden, mit schönem Erfolge mitgewirkt und ist damit zum ersten Male vor die größere Öffentlichkeit getreten. In den Berichten der Presse wird die schöne Auffassung und Empfindung der Sängerin, sowie die Tragfähigkeit ihres dunkel timbrirten Organs besonders hervorgehoben. Sie trug u. A. verschiedene Lieder des hier lebenden jungen Komponisten Paul de Nove, Kapellmeister am Kgl. Theater, vor, dem seitens der Kritik schon, ansprechende Erwähnung nachgerühmt wird.

Musikalisches. „Ich weiß, Du hastet vieles mir zu sagen, es künden's Deine Augensterne mir!“ ist der Titel eines neuen Liedes des durch seine schnell populär gewordenen Tonstücke bestes bekannten Komponisten Otto Nechlin. Der zu Herzen gehende Text stammt von Ernst Gutjahr. Die Musik ist einschmeichelnd, die Instrumentation einfach, aber überaus klug. Wir sagen dem im Volkston und durchaus vornehm gehaltenen Liede, daß sich die Herzen der Musikfreunde im Fluge erobert, einen großen Erfolg voraus. Zu beziehen ist es durch alle Musikalienhandlungen oder direkt vom Verleger Otto Nechlin, Karlshorst b. Berlin.

Bühne und Brett. In der ersten Nummer des neuen vierten Jahrganges der Theater- und Kunstrevue „Bühne und Brett“ (Die Bühne) befindet sich eine interessante Mittheilung der prächtigen Darstellerin fomischer Charaktere am Königl. Schauspielhaus Berlin, Anna Schramm, über ihr erstes Auftreten. Neben diesem interessanten Beitrag finden wir in dem Heft eine eingehende Würdigung von Galbe's „Strom“ aus der Feder von Erich Korn. Dr. Paul Kraemer eröffnet eine Artikelserie „Theater und künstlerische Kultur“. Ein autobiographischer Beitrag sowie eine Komposition von Adalbert Goldschmidt, ein neues humoristisches Vortragsgedicht von Riedemann, dem Verfasser von „Willis Werdegang“, ein Preisanschreiben für ein lyrisches Gedicht, eine lustig illustrierte Abtheilung: „Theater-Humor“, eine Dotationsbewilligung an die Bühnengenossenschaft, die vornehme Ausstattung des Heftes durch die vielen erstklassigen künstlerischen Originalzeichnungen und besten Autotypen (Porträts, Skizzen- und Kostümbilder usw.), dies alles beweist, daß Verlag und Redaktion Hand in Hand gehen, um auch im kommenden Jahre Abonnenten und Lesern nur Bestes vom Besten zu bieten. Man abonniert auf diese interessante Halbmonatsschrift, die in der nächsten Nummer einen Beitrag von Engelbert Humperdinck bringen wird, zum Preise von 5 M. pro Jahr bei der Post, in den Buchhandlungen oder in der Expedition von „Bühne und Brett“, Berlin W., Schöneberger Ufer 32.



GERICHTSSAAL

Strakammerung vom 13. Januar 1904

Schwere Körperverletzung.

Der Tagelöhner Carl Baumann von hier ist schlecht auf seinen Kameraden Joh. Nibel zu sprechen, weil dieser ihm einmal vor längerer Zeit, und nicht aus Härlichkeit, von dem einen Auge das Lid, wenn nicht ganz ab, so doch angegriffen habe. Als B. aus diesem Grunde seine Arbeitsstelle verließ, folgte ihm N. auch in die neue. Eines Tages wurde B. hinterbracht, daß der Andere sich in ihm nicht gerade schmeichelhafter Weise über ihn ausgelassen habe. Er warf ihm deshalb gelegentlich eines Sammentreffens einfach eine Bierflasche an den Kopf. Nibel nahm das natürlich nicht ruhig hin, er verarbeitete einfach B. den Kopf mit einem Spaten, und nun ergriff B. ein auf dem Tische liegendes Messer, um mittelst desselben einen Stich nach N. zu führen und ihn dadurch ziemlich erheblich zu verletzen. Baumann, wegen schwerer Körperverletzung angeklagt, suchte den Vorfall heute so darzustellen, als ob er der Angegriffene gewesen und sich nur seiner Haut gewehrt habe, also in Nothwehr gehandelt begriffen gewesen sei. Der Gerichtshof jedoch vermochte ihm nicht in diese Art der Vertheidigung zu folgen und verurtheilte ihn, zumal die Verletzungen, die er veranlaßt hatte, wenn auch nicht lebensgefährlich, so doch ziemlich erhebliche waren, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

Schwerer Diebstahl.

Der Arbeiter Christoph Hauser von Hahlsch in Bayern hat am 11. Dezember v. J. einer Frau in Höchst einen Arbeitsanzug und verschiedene andere Gegenstände, zum Theil indem er aus einem verschlossenen Lattenverschlag mehrere Bretter losbrach, entwendet. Strafe 6 Monate Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft sammt bürgerlichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge Wilschberg.

Freitag Abends 4.30 Uhr.
Sabbath Morgens 9. Nachm. 3. Abends 5.40 Uhr.
Wochentage Morgens 7.15. Nachm. 4 Uhr.
Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.30 Uhr.
Alt-Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 25.
Freitag Abends 4.30 Uhr.
Sabbath Morgens 8.30. Nachm. 3. Abends 5.40 Uhr.
Wochentage Morgens 7.15. Abends 4.30 Uhr.

Kaufen Sie Seide direkt

Es lohnt sich! Wundervolle Neuheiten in Seiden- und Foulardstoffen jeder Art in unerreichter Auswahl schon von 95 Pfg. an. Versandt porto- und zollfrei an Jedermann. Muster bei Angabe des gewünschten franks. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg.

Seidenstoff-Fabrik-Union 726

Adolf Grieder & Co., Zürich, E 9.
Kgl. Hoflieferanten (Schweiz).

Zum Rheinwein,

Tannusstraße 43. Tannusstraße 43.

Bringe hiermit zur gefl. Kenntniss, daß von jetzt ab Pilsener Bier der Brauerei Anton Dreher Nischeloh, und Münchener Bier der Schwabinger Brauerei, München, verabreicht.

1905
Vorzügliche Weine! Ausgezeichnete Küche! Günstige Preise! Achtungsvoll!

Arthur Roesch.



Unterricht für Damen und Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einf., doppelte, u. amerikan. Correspondenz, Kaufmann, Rechnen (Proz., Zinsen u. Conto-Corrent Rechnen, Wechselrechnung, Kontorunde, Stenographie, Maschinenschriften, Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg, Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtung von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Verhältnisse, werden discret angeführt. 2563
Hofr. Lecher, Kaufmann, langj. Fachlehrer, a. groß. Lehr-Institut Luisenplatz 1a, Parteecke u. II. St.

Wilh. Klotz Nachf.,

Adolfstr. 3. Inh.: August Kuhn, Adolfstr. 3.

Auktionator und Taxator,

übernimmt Auktionen und Taxationen von Mobilien aller Art, ganzen Einrichtungen und Nachlässen unter coulantesten Bedingungen. 3078
Beste Referenzen. Kunstauktionen, Langjährige Erfahrung.

Gebrauchte Möbel (jeder Art), ganze Einrichtungen, Erbschaftsnachlässe
kaufe ich bei sofortiger Uebernahme stets gegen Cassa und guter Bezahlung. 1130

Jakob Fahr, Goldgasse 12. Teleph. 2377

Ausverkauf.

Die zur Konkursmasse des Damenschneiders Martin Wiegand, hier, Lauggasse 37, gehörigen Waren als:

Costümes, Wintermäntel, Abendmäntel, Costüme-Röcke, Sommer-Confection (vorjährige), Stoffe, Seidenware, Passementrie und sämtliche Besatzartikel werden ausverkauft.

Die Preise sind noch herabgesetzt worden. Der Konkursverwalter.

1172
Nicht nur im Sommer, sondern auch in dieser Zeit ist ein Waldspaziergang nach dem Waldhüschchen ein Genuss. Eine herrl. Waldluft, sowie gute, feste Wege und am Ende eine kleine Vergnügung werden jeden Besucher betriebligen, umso mehr, als auch die verschiedenen Thiere (Storch, Rebhuhn, Wilder etc.) sehr zu sehen sind. Der Ausflug kann nur empfohlen werden. 241

Brod-, Feinbäckerei u. Conditorei.

B. Bücher,

Reugasse 18/20.

3347

Telephon 3235.

Verein für Feuerbestattung.

Montag, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saale der Loge Plato:

Vortrag

des Herrn Director Pauly, Berlin über?

Feuerbestattung

Nach mit Vorführung des Modells eines Crematoriums und von Lichtbildern des Mainzer Crematoriums.

Freunde der Sache, auch Damen, sind freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

3336

Der Vorstand.



* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“.*

Nr. 12.

(2. Beilage)

Freitag, den 15. Januar

1904

Der rothe Hof.

Kriminal-Roman von Adalbert Reinold.

Nachdruck verboten.

Aber auch den Vater der Martha, seinen Vorgänger den Hofbauer Wendel, hatte er ermordet. Schon bei dessen Lebzeiten lebte er, wie Wendel heimlich vermuthete, mit dessen Frau, der Feldhüter's-Neue, in einem ehebrecherischen Verhältniß. „Wenn er todt ist, und die Schwindsucht wird ihn bald hinraffen — heirathe ich Dich“ hatte das leichtsinnige und schlechte Weib gesagt. Aber die Schwindsucht ist bei einzelnen ihrer Opfer eine langsam schleichende Krankheit und tödtet nur ganz allmählich. Der Tod Wendels ließ zu lange auf sich warten, der Verwalter und Duhler seines Weibes hegte den teuflischen Plan aus, den Bauern Abends, wenn dieser mit seinem Gefährt zurück käme, in den Moorsee zu stürzen. Der Bettel-Jacob hatte das schwarze Moor-gepenst gesehen, wie es dem alten Braunen in die Zügel fiel und wie der Hofbauer Wendel kopfüber in den Moorsee stürzte, das schwarze Gespenst war niemand anders, als der Mörder Hartmann gewesen. Gewiß ist anzunehmen, daß Hartmann in diesem seinem letzten Briefe die Wahrheit sagte, er behauptete darin, seine Wirthschafterin habe von dem Verbrechen an seiner Stieftochter nichts gewußt, sondern es nur geahnt, sie sei unschuldig.

Mit dem brieflichen Geständniß des Hofbauern Hartmann war der Schleier von den schaurigen Verbrechen, welche am sog. Moorsee verübt waren, weggerissen, mit seinem Selbstmorde dieselben gesühnt.

Aber im stillen Walde gab es noch immer ein Haus, wo die Augen eines Greises und die eines jungen Mädchens sehnüchlig auf die Wiederkehr eines unschuldig zum Tode Verurtheilten harreten.

Einige Tage später, es war an einem schönen, milden Sommermorgen, erblickten wir in dem kleinen Garten hinter dem einsamen, uns wohlbekannten Försterhause den alten Schwarz auf einer Bank sitzen.

Der Greis hatte sich gewissermaßen hierher geflüchtet, um ungestört sich des schönen Morgens zu erfreuen, die würzige, belebende Waldbluth einathmen zu können, denn in den letzten Tagen war es im Försterhause lebhafter hergegangen wie sonst. Weit aus der Umgegend kamen die Bauern herbei Neugier und auch wohl Mitgefühl an dem schweren Schicksal, das so unverschuldet die Försterfamilie betroffen hatte, trieb sie, das kleine Haus im Walde aufzusuchen, um zu sehen ob denn der fast zwei Jahre eingekerkert gewesene junge Förster endlich den Seinen wieder gegeben war. Bis zum Tage der Execution Hartmanns war der Förster eigentlich nicht so recht in den Vordergrund getreten, der Selbstmord Hartmanns bewies selbst den Zweifeln dessen Schuld, bald wurde die Kunde von einem vorgefundenen Briefe, dessen Inhalt das Kriminalgericht zu R. schon am andern Tage im Wochenblatte veröffentlicht ließ, allgemein. Hartmann hatte sich dicht vor seinem Ende zum Mörder, ja zum zweifachen Mörder bekannt und der junge Förster war mit einem Schläge der Märtyrer. Alle wollten ihn sehen, ihm ihr Beileid bezeugen; das Försterhaus wurde nicht leer.

Mit dem alten Förster Schwarz war seit dem Tage, an welchem Hartmann enthauptet werden sollte und sich selbst aus der Welt schaffte, wieder eine sonderbare Veränderung vorgegangen. Es schien, als ob bis zu diesem Augenblick seine Körperkraft gewaltig gespannt gewesen wäre und jetzt plötzlich zusammenbrach. Als ihm die Mittheilung vom Gericht noch an dem Tage der bereiteten Execution ward, daß Hartmann endlich sich zum Mörder an der Martha Wendel und auch an deren Vater bekannt, daß die Nachricht per Estafette bereits nach Hannover gegangen sei, da brach der Greis zusammen. Mit gefalteten Händen saß er lange da, ohne ein Glied zu bewegen, ohne nur mit den Wimpern zu zucken, hätte er der unaussprechlichen Thränenstrom, der aus seinen alten, ehrlichen Augen sich ergoß hätten nicht die leise hebenden Lippen, welche ein stilles Dankgebet hinauf zum Himmel senden mochten, sich bewegt, man hätte glauben können, ein Todter säße dort in dem Lehnstuhl.

Als der alte Schwarz wieder zu sich kam, als er zu seinen Füßen knieend seine Richte, die Schwester Friedrichs, erblickte, da legte der Greis die zitternden Hände auf des schönen Mädchens Haupt und flüsterte: „Nun kann ich ruhig sterben, ja, ich wußte, der Friedrich war kein Mörder, aber die Menschen wissen es jetzt auch, da Gott Hartmanns Herz noch so dicht vor seinem Ende gelenkt hat, daß er seine Missethat bekannt. Ohne dies Bekenntniß wäre der Verdacht des Mordes nicht von dem unschuldigen Haupte meines Neffen genommen gewesen.“

Heute saß der Greis in dem kleinen Gärtchen, er fühlte, er mußte Ruhe haben, er wollte ungestört sein. Sein Blick hing auch jetzt wieder an dem klaren reinen Sonnenhimmel, der sich durch die dichten, dunkelgrünen Laubbächer zu drängen schien. Ein sehnüchliges Gefühl durchströmte den Greis, es war ihm, als neige sich die blaue Himmelsdecke wirklich zu ihm her, als bedurfte es nur der kurzen Strecke bis über die Gipfel der alten Waldbäume um in das Reich der Seligen zu gelangen.

Die Sehnsucht, welche die Brust des alten Försters höher schwellen machte, es war wohl die Sehnsucht nach seinem Neffen, der noch immer nicht in das Heimathhaus zurückgekehrt war.

„Mein Gott“, hauchte des Alten Mund, und er legte die magere Hand auf seine schwer athmende Brust. „Du hast mich bis dahin erhalten, schenke mir noch die Spanne Zeit, bis ich dein liebes Gesicht wiedersehe.“

Der alte Förster lehnte sich an die dicke, weiche Efeuwand zurück und sein Auge verlor sich wie träumend in die grüne Laub- und Himmelsdecke, deren wunderbares Blau und Grün miteinander verschlungen schien.

Um dieselbe Zeit sahen wir zwei Männer von dem Städtchen R. kommen, beide in bürgerlicher Kleidung, der jüngere, todbleiche Mann, in dessen jugendlichem Gesicht tiefe Linien des Schmerzes, vielleicht des geheimen Wehes eingegraben sind, scheint sehr schwach zu sein, denn er stützt sich auf den Arm seines älteren Begleiters. Er scheint uns unbekannt, dieser bleiche, junge Mann, aber den älteren, hageren Mann mit dem ernsten Gesicht und den klugen und doch so grundehrlichen Augen, aus welchen sein ganzes Herz zu schauen scheint, kennen wir gut, er

Man, der sich auf seines Anwalts Arm stützt. Gestern hat ihn Dr. W. aus dem Gefängniß geholt, er hat es sich nicht nehmen lassen, der brave Anwalt, mit ihm nach N. zu reisen er begleitet jetzt den zum neuen Leben Geborenen, den durch ihn vom Tode Geretteten den Seinen in die Arme, und da der junge Förster den Wunsch ausgesprochen, den Weg zum Waldhause gehen zu wollen, ist Dr. W. auch jetzt sein Führer.

Der junge Mann ist schwach, die lange Kerkerhaft, das Schwanken zwischen Leben und Tod hat an seinem Lebensmark gezehrt, er ist heute eine ganz andere Erscheinung, er ist um zwanzig Jahre gealtert.

„Das Gehen greift Sie an, ich habe es Ihnen gleich gesagt, es wird zu viel, schonen Sie sich, die ganze Nacht durch gefahren und nun den stundenlangen Weg, dazu kommt jetzt die Aufregung des Wiedersehens“, sagte der Advokat, „lassen Sie uns ein wenig ausruhen.“

„Nein, nein“, entgegnete der Förster und ein schmerzhaftes Lächeln stahl sich über sein bleiches Gesicht, „ich fühle mich ganz kräftig, nur mögen Sie darin Recht haben, lieber Herr Doktor, die Aufregung, der Gedanke, meinen Onkel, meine Schwester wieder zu sehen, machen mich zittern.“

„Deshalb hätten Sie uns fahren lassen sollen, ich wäre 100 Schritte vor dem Hause abgestiegen und hätte die Thren auf den Empfang vorbereitet.“

„Nein, lassen Sie mir die Freude, ich weiß, der Onkel ist jetzt seiner Gewohnheit gemäß, im Zimmer, — meine Schwester in der Küche, wir gehen um das Haus und zur Hintertür hinein, niemand gewahrt uns und meine Schwester schließe ich zuerst in die Arme, während der Zeit bereiten Sie den Onkel vor und ich folge Ihnen.“

„Ihr Wunsch soll gewährt werden“, lächelte der Mund des Advokaten und sein Auge lächelte mit, es sprach die innigste Herzensfreude aus.

„Noch eine halbe Stunde waren die beiden Männer gegangen, dann standen sie still, denn da erblickte ihr Auge das kleine Haus, welches das Ziel ihrer Wanderung war. Der junge Förster stand einen Augenblick wie gelähmt da, sein Auge hing unverwandt an der Stätte, wo er geboren, aufgewachsen, aus der ihm ein so furchtbares Geschick gerissen, und dann plötzlich vom Gefühl überwältigt, umarmte er seinen Begleiter, und indem er ihm ins Auge sah, rief er:

„Sie waren allein mein Vetter, Sie gaben mich dem Leben wieder, wie soll ich Ihnen, edler, edler Mann es nur jemals danken.“

Schweigend drückte Dr. W. dem Förster die Hand, schweigend gingen die Männer weiter.

„Jetzt leise, folgen Sie mir“, sagte fast flüsternd der Förster, hier geht es herum, wir kommen zu guter Zeit, kein Besuch scheint da zu sein“, und voller Eile, als käme es ihm jetzt auf eine Sekunde an, schritt der Förster seinem Anwalt voran.

Nicht neben dem Hause befand sich die Gartenthür, er öffnete sie, er war im Garten, jetzt aber hemmte sein Schritt, es war, als habe er einen Geist gesehen, er wollte zurück aber es war zu spät. Als Friedrich Schwarz durch das Städtel getreten war, that er noch zwei Schritte, — da — allmächtiger Gott, täuschten ihn seine Augen, da sah ja auf der Bank, an der grünen Eisenwand gekümt, sein Onkel — sein Fuß stochte, er wollte zurück, es war zu spät, der Greis hatte ihn bereits gewahrt.

Das Auge des Onkels hatte trotz der schwarzen Zivilkleidung trotz des Bleichen, veränderten Aussehens seinen Neffen auf den ersten Blick erkannt.

„Mein Friedrich!“ — dieser Ausruf tönte in einem unbeschreiblichen Ton von des Alten Lippen, denn in den zwei Worten lag der jahrelange Schmerz, das ganze Glück, die Seligkeit eines Menschenherzens.

Es war zu spät, auch Dr. W. konnte nicht mehr vorbereiten — der alte Schwarz wollte sich erheben, es gelang ihm nicht, die Kraft schien ihm zu fehlen, der Neffe stürzte auf den Onkel zu, er hob ihn empor an seine Brust mit einer Kraft, wie der Vater sein Kind, er schloß ihn in seine Arme, er küßte dem geliebten Onkel den Mund, die Augen, dann lehnte er ihn sanft auf seinen Ruheplatz zurück und sank nun selber, wie ein Kind, zu den Füßen des Alten, sein müdes Haupt auf dessen Schooß legend.

Es war eine tiefergreifende Scene, über des braven Advokaten Gesicht glitt in demselben Augenblick wie ein Sonnenstrahl; war es ein Strahl, der sich durch die grüne Laubdecke vom Himmel herabdrängte, oder war es der Strahl des Herzens, der bezeugte, daß ein guter Mensch sich einer edlen That erfreute?

„Gott — segne Dich!“ tönte es in gebrochenen Worten von des alten Försters Lippen, — „Gott — segne — Euch, meine lieben Kinder, — ich sterbe — glücklich.“

Dr. W. lag mit seinen beiden Händen umschlossen.

So lagen Greis und Mann eine Zeitlang, — Dr. W. wagte es nicht, die heilige Stille zu unterbrechen, — leise schritt er an den Wiedervereinigten vorüber ins Haus hinein, — er wollte die Schwester Friedrichs herbeiholen.

Das junge Mädchen befand sich auf dem vorderen Flux, sie stutzte, als ein Mann durch die Hintertür ins Haus trat, aber sie erkannte Dr. W. sie eilte ihm entgegen, sie ergriff seine Hände sie lächelte unter Thränen, ja sie weinte und lachte:

Doktor W., Sie hier — o, Sie bringen doch gewiß unsern Friedrich.“

„Ich bringe ihn“, erwiderte, dem schönen zitternden Mädchen die Wangen klopfend der Advokat, „kommen Sie, mein Kind aber ganz leise, wir haben uns verrechnet, Sie sollten die erste sein, der Friedrich sich zeigen wollte, und wir ließen dem Onkel schnurstracks in die Arme.“

Beide traten in den Garten, der Advokat stutzte, noch befanden sich Onkel und Neffe in derselben Stellung; er trat ihnen näher, er legte seine Hand leise auf den Kopf des alten Försters, dieser bewegte sich nicht, aber der junge Mann befreite sich jetzt sanft von den Händen seines Onkels, er wollte den Körper des alten Mannes stützen der alte Förster Schwarz war todt, die Freude des Wiedersehens hatte ihn getödtet.

Also noch ein bitterer Tropfen wurde den Geschwistern gerade da in die Schale gegossen, wo alles Leid ein Ende zu haben schien.

Wir sind mit unserer Geschichte zu Ende und haben mir noch einiges über die Hauptpersonen, welche in diesem Lebensdrama die wichtigsten Rollen spielten, zu berichten.

Graf v. S. kam von seiner italienischen Reise nicht zurück; Zeitungsartikeln brachten die Mittheilung, daß ein hannoverscher Graf beim Baden im Vusento ertrunken sei, die Gräfin kehrte allein wieder und widmete sich der Erziehung ihre beiden einzigen Kinder, eines Sohnes und einer Tochter; sie blieb Freundin des Königs Ernst August bis zu dessen Tode; bei Hofe wußte man, im Volke sprach man viel von diesem intimen Verhältniß, der Sohn sollte eine große Ähnlichkeit mit dem alten Hunsrück-König besitzen.

Vor einigen Jahren starb im Irrenhaus zu H. ein Pensionär, den man allgemein den „schwarzen Grafen“ nannte, seines schönen, schwarzen, glänzenden Lockenhaars wegen, das er noch als alternder Mann behielt. Diese Person war der einstige „Vettel-Jakob“, der uneheliche Sohn des Grafen v. S. und der Tochter des Schullehrers Stamm. Er gehörte zu den harmlosen Kranken, denen die weiteste Freiheit gestattet wurde.

Die Schwester des jungen Försters blieb noch einige Zeit im Waldhause, dann heirathete sie einen Assessor in N. und lebte in glücklicher Ehe, die ihr die finstere Vergangenheit vergessen machte.

Die Wirthschafterin und Zuhälterin Hartmanns war wegen Mitwissenschaft zu zehn Jahren Buchthaus verurtheilt, sie starb schon im fünften ihrer Haft.

Dr. W. in St. hat noch manches Jahr segensreich gewirkt — er ist als ein alter Mann gestorben, der es nie zu irdischen Gütern gebracht hat. —

Der junge Förster Schwarz äußerte nur einen Wunsch, nämlich den, daß er im Dienste bleibe, man gewährte ihm denselben gern; einen weiteren Ersatz für das erlittene tiefe Unrecht beanspruchte er nicht. Er blieb im Dienste bis 1867; als er sah, daß Hannover eine preussische Provinz verbleiben würde, folgte er in treuer Anhänglichkeit dem König Georg nach Wien.

Oft an stillen Abenden konnte man den einsamen Jäger, während seiner Dienstjahre, vom Walde nach dem Dorfkirchhof vor N. wandern sehen, besuchte ein schön geschmücktes Grab. Stundenlang saß er hier auf einer Bank, er saß ja bei ihr, auf dem Schlummerbette seiner Martha. Die Zeit lindert allmählich alle Schmerzen, aber nie vergaß der Förster das Grab der Geliebten, er blieb unehelich, er hatte einmal geliebt und die Blume seines Lebensfrühlings war ihm grausam zerrissen.

Nach manchen vorübergegangenen Jahren waren die Leute im Städtchen N. und die neuen Förstersleute höchlich überrascht. Ein alter Bekannter, ein silberhaariger Greis, der frühere Förster Friedrich Schwarz, wollte ihnen doch wenigstens guten Tag sagen, er war eigens von Wien gekommen, um das Grab seiner Martha zu besuchen. — —

Das Grab Marthas wird noch heute sorgsam gepflegt, der Todtengräber empfängt für die Instandhaltung desselben regelmäßig sein Geld von der kleinen Gemeinde.

Der rothe Hof und der Moorjee sind verr. en bis auf den heutigen Tag.

Ende.



Ein heiliger Vogel.

Der Adjutant oder Riesenkranchi ist bei den Hindu ein „geheiliger“, d. h. durch Gesetz und Herkommen geschützter Vogel, weil er ein eifriger Vertilger von Ungeziefer ist. Besonders säubert er das Land von Ratten und Mäusen. Er kommt ohne Scheu in die Straßen und Höfe, um seine Vertilgungsarbeit zu verrichten, und es giebt in Indien keine Ortsbehörde, welche die Tödtung eines Adjutanten nicht bestrafen würde. In Kalkutta steht auf die Tödtung eine Strafe von 1 Goldmohur (= 32 Marf.). Der englische Naturforscher Mr. G. T. Buckland, schreibt: Mir wurde erzählt, Mr. R. habe einen Adjutanten über eine Mauer nach einer auf derselben schlafenden Rabe springen sehen, der Vogel habe die Rabe plötzlich gepackt und verschlungen. Ich traf Mr. R. und befragte ihn über diese mir unglaublich scheinende Heldentat; er sagte mir, daß er davon nichts gesehen habe, wohl aber habe sein Freund S. gesehen, wie ein Adjutant ein ganz junges Rädchen verschlang. Das ist allerdings eher glaubwürdig, denn eine junge Rabe braucht nicht größer zu sein als eine Ratte, und ich habe selbst oft gesehen, wie Adjutanten lebende Ratten verschlangen. In den Ställen des Hauses eines meiner Freunde pflegten die indischen Dienstmleute jede Nacht Ratten in Fallen zu fangen. Morgens trugen sie die Fallen auf einen freien Platz, wo schon drei oder vier der Riesenkranchi bereit standen, welche schon wußten, was sie zu erwarten hatten. Die Ratten wurden herausgelassen und suchten zu flüchten, aber die Vögel mit ihren langen Beinen waren schneller als sie, packten die Tiere, schleuderten sie in die Höhe und verschlangen sie sofort. Manchmal entkam eine Ratte einem der grimmigen Verfolger, aber nur, um einem andern in den Schnabel zu laufen. Die in den Ghinsuraff-Varaden einquartierten Soldaten vom 29. Regiment machten sich eines Tages nach der Wahlzeit den Spaß, zwei Markknochen mit einer etwa 20 Yards (= 18,2 Meter) langen starken Schnur zu verbinden und zwei wartenden Adjutanten hinzuwerfen; jeder Vogel verschlang einen Knochen und beide erhoben sich in die Luft, um ihren gewohnten Sitz auf dem Varadendache einzunehmen; dabei gerieten sie, an der Schnur zerrend, an einander und kamen wieder heruntergeflattert. Nun entstand zwischen beiden ein harter Kampf, bis endlich die Schnur riß, worauf beide wieder in die Luft flogen und ihre Schnurenden ebenfalls den verschluckten Knochen nachfolgen ließen.

Bunte Blätter.

Merkwürdige Eheschließung. Unter den Deloes, einem Volksstamme Sumatras, wird die Eheschließung in folgender merkwürdiger Weise gefeiert: Vor der Wohnung der Braut errichtet man eine ungeheure Wage mit hölzernen Schalen, die über und über mit Laub bekränzt wird. Auf die eine Schale legen die Eltern der Braut Früchte, Reis, Brennmaterial für den Küchenherd, einige Kokosnüsse und eine junge Ziege. Auf die andere Schale hat der Bräutigam noch vor Sonnenuntergang die Geschenke niederzulegen, die er für die Auserwählte bestimmte, und fährt damit so lange fort, bis seine Schale niedersinkt. Im gleichen Augenblick tritt die Braut aus dem Hause, nähert sich dem Bräutigam unter den Glückwünschen der Anwesenden, und die Ceremonie ist damit beendet bis auf ein gemeinsames Mahl nebst einem Tanze von sehr eintönigem Rhythmus, der mit noch langweiligeren Körperbewegungen ausgeführt wird.

Blindenbeschäftigung in Japan. Das sogenannte Massieren (Kneten, Recken etc.) an Kranken und Gesunden wird in Japan von Blinden ausgeübt. Wenn ein Japaner sich erlöst hat, so läßt er nach dem täglichen warmen Bade, in dem er sich badend oder halbnackend ausstreckt, einen Blinden kommen und sich mit den Händen bearbeiten, was so systematisch und geschickt über alle Teile des Körpers ausgedehnt wird, wie es in einem türkischen Bade kaum geschieht. Diese Arbeiten sind das Mittel, durch welche sich japanische Blinde ernähren. Sobald die Dämmerung herankommt und oft nach 10 Uhr abends noch hört man das Aufstoßen ihrer langen Bambusröcke, das Pfeifen ihrer Flöten und den Ruf Ama-san in den Straßen. Ama-san nämlich heißt: „der Knetende, Herr“, ein Name, der ihnen allgemein zuteil wird. Die Blinden haben geschorene Köpfe und sehen aus wie buddhistische Mönche, werden auch wohl als halbe Mönche und Heilige angesehen.



Die tiefste Temperatur an der Erdoberfläche.

Die größte Kälte tritt nicht am Nordpol ein, sondern auf einem Gebiete, das mehr als 20 Breitengrade südlicher, an der Grenze der nördlich gemäßigten und der arktischen Polarzone liegt. Dieses Gebiet dehnt sich östlich vom Mittel- und Unterlauf der Lena in Sibirien aus, und ziemlich in seinem Mittelpunkt liegt das Vertchen Berchojansk, südlich davon die kleine Stadt Jakutsk. In dem erstgenannten Orte ist als tiefste Temperatur — 69,8° C. beobachtet worden; in Jakutsk — 62° C., beides die niedrigsten Wärmegrade, welche man an der Erdoberfläche angetroffen hat. In den letzten Jahren hat der russische Maler Worissow wiederholt Reisen nach Nowaja Selmja gemacht und u. a. auch die Küstengebiete am Matotschkin Schar besucht. Diese Meeresstraße trennt die Nord- und Südinzel Nowaja Selmjas voneinander und wird von Gletschern und eisbedeckten Bergen begrenzt. Als Worissow einen dieser bestieg, fand er in einer Felsennische unter einem Haufen von Steinen einen Kasten mit einem Maximum- und Minimum-Thermometer, welche die Firma V. J. Kappeler, eines wohlbekannten österreichischen Instrumentenmachers, trugen. Diese Thermometer gehörten wahrscheinlich dem österreichischen Geologen Gaiser zu, der sie bei seinem Besuche des Matotschkin Schar 1872 zurückließ. Sie ruhten also völlig unberührt dort über 30 Jahre und ihre Angaben sind für unsere Kenntnis der Temperatur-Extrema jener Gegend von sehr hohem Werte. Das Minimum-Thermometer zeigte, daß während des angegebenen Zeitraums die tiefste Temperatur — 56° R., also — 70° C. betragen hat. Nimmt man an, daß dieses Thermometer in seinen Angaben zuverlässig ist, was man bei dem vortrefflichen Rufe seines Verfertigers voraussetzen darf, so würde am Matotschkin Schar die tiefste bis jetzt bekannte Temperatur der Erdoberfläche eingetreten sein, während man bisher dort niemals eine niedrigere Temperatur als — 37,5° C. beobachtet hatte. Das aufgesundene Maximum-Thermometer zeigte als höchste Temperatur + 12° R. oder + 15° C., was völlig mit den bisherigen Erfahrungen über die sommerliche Wärme in jener Gegend übereinstimmt.

Buntes Allerlei.

Salzgewinnung am Toten Meer. Das Salz, welches durch Verdunstung aus dem Toten Meere gewonnen wird, ist ein Monopol der türkischen Regierung. Wenn Araber oder Eingeborene der Umgegend bei der Gewinnung von Salz am Ufer des Toten Meeres betrogen werden, so verhaftet man sie sofort. Das meiste Salz, welches in Hebron, Jerusalem und in anderen Gegenden Palästinas verbraucht wird, stammt aus der genannten Quelle, doch wird es stets unter Aufsicht von Regierungsbeamten gewonnen, und die hierbei erzielte Einnahme fließt der Regierung zu.

Das rote Licht als Heilfaktor. Neben einer Reihe anderer Maßnahmen, Beprennung des Körpers mit Krat, Räucherungen, bewirken die chinesischen Aerzte in origineller Weise den Abschluß alles anderen außer dem roten Lichte. Es werden nach Angabe des Marine-Arztes Jules Regnault 4 Gramm roten Pygamons (Cheng Ma) einige Minuten mit kochendem Wasser abgebrüht; in diesen Absud wird dann ein faustgroßes Tuch von Baumwollstoff getaucht, der ebenfalls mit einem roten Pflanzenextrakt gefärbt ist; der Stoff wird gut ausgebrüht und mit der roten Flüssigkeit werden dann alle Stellen, wo sich Blattern zeigen, gefärbt. Die Methode ist in ganz China und Indochina bekannt und wird auch in den populär medizinischen Büchern allgemein empfohlen. Die Anamniten ergänzen die Vorschriften oft durch Benutzung roter Vorhänge. Die Methode ist einigermaßen unbeholfen, unpraktisch und primitiv; da aber Glasfenster dort ungedruckt sind und das weiße Tageslicht zu allen Ritzen und Spalten der Türen und Fenster eindringt, ist es nicht gut möglich, auf andere Weise als durch direkte Bemalung die „Chromotherapie“ durchzuführen. Was der Verstand des Verständigen sieht, das übt in Einfall ein kindlich Gemüt, könnte man die Dichterworte hier variieren. Sinsen kam durch wissenschaftliche Experimente zu seiner klar umschriebenen Methode, die bei den Chinesen durch gute Beobachtung zufälliger Befunde in hundertjähriger Praxis sich gefunden und in der etwas lauzigen Art erhalten hat. Der Baumwollstoff dürfte ja überflüssig sein. —

WITZ UND HUMOR

Humor des Auslandes.

Herrin (bei Tisch): „Seien Sie doch vorsichtig, Mary. Sie haben soeben Sauce auf den Teppich gegossen.“

Mary, das neue Mädchen (erschrocken): „Das thut nichts, Madame, da ist noch mehr in der Küche.“

Ein hoffnungsvoller Jüngling.

Dame: „Ihr bestes Zeugnis ist wohl das Impfzeugnis?“

Student: „Wieso, gnä Frau?“

Dame: „Nun, es ist das einzige, das den Vermerk trägt: „Mit Erfolg.““

Der Schauspieler als Don Juan.

Sie: „Ich gefalle Dir also?“

Schauspieler: „Ja! Du wirst Dich längere Zeit auf meinem Repertoire halten.“

Seitens.

Aus der Schule werden der „Frankf. Ztg.“ mehrere Anekdoten mitgeteilt, von denen wir die nachstehenden wiedergeben:

In der Religionsstunde in einem pommerischen Orte wird der Zug der Kinder Israels durch die Wüste durchgenommen.

Lehrer (zum achtjährigen Georg): „Nun, Georg, wovon lebten die Kinder Israels in der Wüste?“

Der kleine Georg schweigt.

Nun, was schickte den Gott vom Himmel herunter?“

Antwort: „Manna Banna!“

Quartanerantworten aus der Religionsstunde.

Frage des Lehrers: „Was können wir aus dem Buche Ruth lernen?“

Antwort: „Liebe zur Schwiegermutter.“

Bei der Besprechung des Passus des vierten Gebots „Du sollst an diesem Tage keine Arbeit verrichten, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter usw.“ lautete die Frage:

„Weshalb wird die Frau hier nicht genannt?“

Antwort: „Die schafft ja doch nix.“

Ein Leser, z. Bt. in Tuttlingen, schreibt: Der Lehrer forderte die Kinder auf, Gegenstände zu nennen, welche durchsichtig sind, worauf mein im ersten Schuljahr befindliches Töchterchen zur Antwort gab: „Das Schlüsselloch!“

Rneipp's Heilkräuter, sowie alle Spezialitäten und Artikel zur naturgemäßen Heil- und Lebensweise kaufen Sie am sichersten besten und billigsten in dem dazu eigens eingerichteten Spezialgeschäft 1716

Rneipp-Haus, Nur 59 Rheinstr. 59,

Rhein.-Westf. Handels- u. Schreiblehr-Anstalt

Rheinstraße 103 I.



Größtes und renom. Institut am Platze.

Gründl. Unterricht in: einf., doppel., amerik. Buchführung, Rechnen, Korrespondenz, Wechsel- und Handelskunde, Kontopraxis, Schönschreiben, Stenogr., Maschinenschreiben.

Erfolg garantiert. Zeugnis und Empfehlungen.

Stellenvermittlung kostenlos.

Die Damenkurse werden von Frau E. Schreiber geleitet. 7445 Die Direktion.

Hotel und Restaurant

an kautionsfähigen tüchtigen Fachmann sofort zu verpachten oder zu verkaufen. Off. u. O. M. 314 an d. Expedition. 3277

Familien-Gesellschaftsreisen nach Italien und der Riviera,

Abfahrt 21. Februar 1904,

Reisedauer 29 Tage, — Preis Mk. 850.—,

und nach

Ober-Italien, den Seen, Riviera und Paris,

Abfahrt 27. März 1904,

Reisedauer 23 Tage, — Preis Mk. 750.— 2254

Illustrierte Prospekte durch das

Reisebureau Schottenfels & Co.,

Frankfurt a. M.

Wiesbaden,

Central-Hotel u. Engl. Hof.

Theater-Colonnaden.

Zuschneide-Akademie.

von Margarethe Becker, Mauergasse 15 I.

(Ausgebildet auf der großen Schneid.-Akademie, Berlin.)

Nur wirkf. sachgem. akad. Unterricht i. Musterzeichnen. Zuschneiden u. Anfertigen sämtl. Damen- u. Kinder-Garderoben.

Tüchtige Ausbildung zu Direktorinnen und selbstständigen Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. — Schnittmuster nach Maß für sämtl. Damen- und Kinder-garderoben. — Prospekte gratis und franko! 7033

Als vorzügliches und billiges Familiengetränk empfehle die beim Sieben der besseren Thees sich ergebenden

Theespitzen.

Gute Qualität, Pfd. M. 1.40. Feinste Qualität, Pfd. M. 1.60.

Chr. Tauber,

859

Kirchgasse 6.

Nassovia-Drogerie.

Telephon 717

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei u. Pnk.

Unterricht im Maßnehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen von Damen- und Kinderkleidern wird gründlich und sorgfältig erteilt. Die Damen fertigen ihre eigenen Costüme an, welche bei einiger Aufmerksamkeit tadellos werden. Sehr leichte Methode. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. 5656

Pnk-Kursus

zur gründlichen Ausbildung. Material gratis. Sprechstunden von 9-12 und von 3-6. Anmeldungen nimmt entgegen Marie Wehrbein, Neugasse 11, 2 St

Akademische Zuschneide-Schule von Fr. J. Stein,

Bahnhofstraße 6, Hth. 2, im Adrian'schen Hause.

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Platze f. d. sämtl. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitte. Leicht faßl. Methode, Vorzügl., prakt. Unterr. Gründl. Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.-Aufn. tägl. Cost. w. zugeschn. u. eingerichtet. Taillenmaß incl. Futter u. Anpr. 1.25, Modisch. 75 Pf, bis 1 Mk. Büsten-Verlauf in Stoff u. Paß zu den bill. Preisen. Von jetzt ab an Samstagen Büsten zum Einkaufspreis. 6323

Kochschule.

Unterricht in der feinen, sowie bürgerl. Küche, Garnieren und Anrichten. 2286

Rheinstrasse 38, 2.

E. Pappelbaum, Vorsteherin.